

MUSEUM FÜR
KUNST UND GEWERBE
HAMBURG

MK&G

Deutsch

TATTOO

13.02. bis 06.09.15

EINE AUSSTELLUNG DES
GEWERBEMUSEUM WINTERTHUR

GEWERBEMUSEUM

Im Winter unsichtbar verborgen, im Sommer öffentlich und stolz zur Schau getragen: Tattoos sind heute allgegenwärtig. Als kulturhistorische Konstante sind sie aber weit mehr als ein aktuelles Massenphänomen oder kultiges Modeaccessoire, kennen doch weltweit zahlreiche Kulturen die Tradition der Tätowierung, für die die menschliche Haut seit jeher als Leinwand benutzt wird. Entsprechend gehören Tätowierungen zu den frühen Kunstformen und ältesten Handwerkspraktiken.

Tattoos sind von lebenslanger Dauer. Die Pigmente werden für immer und ewig unter die Haut gestochen, bleiben jedoch gleichzeitig so vergänglich wie das Leben ihrer Träger/innen selbst. Tattoos erzählen persönliche Geschichten, schaffen Identität und Zugehörigkeit, verschönern, heilen, schützen und sie faszinieren und stoßen ab. Lange waren sie vor allem bekannt als Zeichen sozialer Distinktion und Identifizierung gesellschaftlicher Außenseiter, als Medium der Selbst- und Fremdstigmatisierung von Seeleuten, Verbrechern, Prostituierten oder Rockerbanden. Ganz vergessen wird dabei die bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in Adelskreisen verbreitete Tätowierfreude, welche die heutige Tattoo-Mode wie ein Déjà-vu erscheinen lässt.

Die Ausstellung «Tattoo» widmet sich alten Traditionen und neuen Geschichten. Der Blick richtet sich auf die lebendige, innovative und vielfältige Tattoo-Kultur, mit Augenmerk auf künstlerische, handwerkliche und kulturgeschichtliche Fragen. Die Schau präsentiert internationale Positionen aus diversen Perspektiven und nimmt aktuelle Diskussionen auf. Erstmals umfasst eine Ausstellung diese breite Palette von Bezügen und zeigt das Phänomen mit Fokus auf Kunst und Design; sind die bleibenden Bilder, Schriften und Symbole der Tattoos doch vielfach Inspirationsquelle für Künstler/innen und Designer/innen. So ist die gegenseitige Beeinflussung von Kunst, traditioneller und gelebter Tätowierkunst sowie visueller Gestaltung ebenso Thema der Ausstellung.

Forschungsreise nach Brasilien Johann Baptist von Spix, 1817 – 1820

Der Zoologe Johann Baptist von Spix und der Botaniker Carl Friedrich von Martius unternahmen 1817 bis 1820 im Auftrag von Maximilian Joseph I., König von Bayern, eine Forschungsreise nach Brasilien. Sie interessierten sich auch für die Kultur der indigenen Stammesgruppen am Rio Yapurá und veröffentlichten ihre Studien in einem dreibändigen Reisebericht. Die Abbildung zeigt das Porträt von Juri, «Der Sohn eines Kaziken von der Nation Juri».

Im 18. und 19. Jahrhundert waren illustrierte Reiseberichte sehr populär. Sie prägten den westlichen Blick auf fremde Kulturen und zeigen auch das frühe Interesse an exotischen Tätowierpraktiken. James Cooks Forschungsberichte über seine Expeditionen in die Südsee im 18. Jahrhundert erwähnen das Wort «Tattoo» aus dem polynesischen Sprachgebrauch. Die Verbreitung des Begriffs und die Popularisierung der Tätowierung in der westlichen Welt erfolgten daraufhin schnell.

Frühe ethnografische Zeichnungen und Stiche, wie die Bilder von Georg Forster oder von Karl von den Steinen, aber auch später folgende Fotografien, wie die Studioporträts von Felice Beato aus Japan, waren verbreitete Attraktionen. Sie prägten die Kunst der Tätowierung als Zeichen für das erotisierte Fremde und eine magisch-mythische, von Kultus und Riten begleitete Welt. Vor allem im Bürgertum des 19. Jahrhunderts lagen Faszination und Ablehnung gegenüber der Tätowierung von Anfang an eng beieinander und begründeten damit den Doppelcharakter der Tätowierung als Stigma und Auszeichnung.

Spix, Johann Baptist von: Reise in Brasilien auf Befehl Maximilian Joseph I., König von Bayern, in den Jahren 1817 bis 1820 – gemacht und beschrieben von Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich von Martius – München: [s.n.], 1823 – 1831. Leihgabe: Museum für Völkerkunde Hamburg

2

Art is Dangerous, Pablo & Ruth, 2010 Enrique Marty (*1969, Spanien)
Ölfarbe auf Latex auf Polyurethan, menschliches Haar, Textilien, Metall, 155 x 90 x 53.5 cm /
143 x 60 x 35 cm, Leihgabe: Deweer Gallery, Otegem, Belgien

Die Ausgangslage für Enrique Martys tragikomische Skulpturen sind immer reale Porträts. Auch die Tätowierungen von «Pablo & Ruth» aus der Serie «Art is Dangerous» entsprechen der Ikonografie der Tattoomotive der japanischen Yakuza, mit welchen sich der Künstler eingehend beschäftigt hat und die er in sein Werk einfließen lässt. Mit seinen grotesken Figuren orientiert er sich gleichzeitig an frühen skulpturalen Traditionen, wie beispielsweise denjenigen der kuriosen Wachs-kabinette aus dem 19. Jahrhundert. Davon ausgehend entwickelt er eine originäre skulpturale Welt. Ironische Umkehrungen und Humor sind dabei wesentliche Strategien, die er als wirkungsvolle Waffe nutzt. «Art is dangerous»: Protest oder Parodie? Eine Allegorie des Marktsystems? Kann Kunst gar gefährlich sein? Oder sollte sie es? Welche Rolle spielt dabei die Tätowierkunst?



1



2

3

Tätowiergeräte

Tätowierungen entstehen durch das Einbringen von Pigmenten in die zweite Hautschicht. Als Instrumente dienen bearbeitete Hölzer, Dornen, Knochen, Hörner, Schildpatt, Metalle und Scherben. Abhängig von der Geometrie der Tätowierspitze können flächige oder punktuelle, schmale oder breite Muster erzeugt werden. Die einzelnen Geräte haben sich im Lauf der Zeit nicht grundlegend verändert. Ein markanter Einschnitt war allerdings die Elektrifizierung, welche seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Patent der Spulenmaschine von Samuel O'Reilly (1891) neue Techniken sowie Stilrichtungen hervorrief. Dabei generiert der elektrische Antrieb eine regelmäßige Auf- und Abbewegung der Nadel und erlaubt dadurch ein ruhiges und kontinuierliches Arbeiten.



4



3



5

Leihgaben: Alpha Tattooshop, Rotkreuz | Bavarian Custom Irons, Grafing | Kaco Tattoo Machine, Fribourg | Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodon, Trogen; PA Herbert Hoffmann | MT. Derm, Berlin | Musée d'ethnographie de Neuchâtel | Sammlung Jens Uwe Parkitny, Singapur | Sammlung Klaus Pichler, Wien | Pullmann Tools GmbH, Widnau | Tattoo Goods, Dresden | Tattooecke Kaufbeuren | Völkerkundemuseum der Universität Zürich | Tattoo Museum Willy Robinson

Tattoofarben

Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden Tattoofarben zu industriell hergestellten Produkten. Davor hat man sie in kleinen Mengen und nach individuellen Mixturrezepten aus Pigmenten, Ölen und Pflanzensäften gemischt. Synthetisch hergestellte Pigmente veränderten nicht nur das Farbspektrum und die Produktionstechniken von Tattoofarben, sondern hatten auch neue Anforderungen und Auflagen zur Folge. Die Herausforderungen betreffen heute vor allem die Bereiche der Reinheit innerhalb der Farbproduktion sowie die Qualität der eingekauften Pigmente. Weitere Anforderungen stellen sich aufgrund neuer Fragestellungen, die mit dem eigentlichen Pigment, das unter die Haut gebracht wird, nichts mehr zu tun haben. Heute geht es vielmehr um die Frage, welche Risiken Laserbehandlungen zur Entfernung von Tattoos mit sich bringen.

Leihgabe: Deep Colours! The Inkfactory, Neuburg

4

Die Sammlung Rich Mingins

Rich Mingins (1916 – 1968) betrieb in Cumbria im Nordwesten Englands und später in London gemeinsam mit seinem Vater und seinem Bruder Alf Mingins ein Tattoo-Studio. Seine Leidenschaft galt der Tätowierung, die er meisterhaft beherrschte. Zudem sammelte er Fotografien und Zeitungsausschnitte zum Thema Tattoo. Heute ist als Zeugnis nurmehr sein Fotoalbum erhalten, das ein Stück Tätowier-Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts dokumentiert und den Zeitraum von 1922 bis 1949 umspannt. Das Album ist eine Zeitgeschichte in Bildern, ohne Chronologie, ohne exakte Datierungen und leider auch ohne auffindbare Kommentare. Die digitale Version mit Auszügen aus dem Fotoalbum zeigt seine Klienten, andere bekannte Tätowierer seiner Zeit, Abzüge, die damals im Umlauf waren oder ihn selbst: Rich Mingins posiert vor der Kamera mit geballten Fäusten und präsentiert dabei sein Brustbild, das einen Jesus Christus mit Krone darstellt, tätowiert von seinem Bruder Alf Mingins (Nr. 424).

Aus der Sammlung Henk Schiffmacher, Amsterdam

5

Painting the Lily! (1936, 1.12 Min.)

George Burchett (1872 – 1953) tätowiert in seinem Londoner West End Studio zwei Frauen mit permanenten Make-ups sowie mit damals populären Motiven. Zu seiner Kundschaft gehörten ebenso die englische Oberschicht und europäische Königshäuser, u. a. König Alfonso XIII. von Spanien, König Frederick IX. von Dänemark und George V. von England. George Burchett hat zudem Horace Ridler, den legendären Zebra-Mann «Great Omi» tätowiert.

Tattoo Soldiers (1942, 1.15 Min.)

Drei australische Soldaten kommentieren ihre Tattoos aus aller Welt.

Woman Tattooist (1952, 1 Min.)

Die erste britische Tätowiererin Jessie Knight (1904 – 1994) tätowiert junge Soldatinnen in Aldershot, Hampshire. Sie führte ab den 1920er bis in die 1980er Jahre mehrere Studios.

Tattoo Club (1954, 1.51 Min.)

Der bekannte britische Tätowierer Les Skuse (1912 – 1973) gründete 1953 den Bristol Tattoo Club und organisierte 1955 den weltweit ersten Tattoo-Wettbewerb, als Vorläufer der heutigen Tattoo-Conventions. In den 1950er Jahren war der Bristol Tattoo Club internationaler Treffpunkt der Tattoo-Szene mit berühmten Mitgliedern, wie Bob Madisson, Al Schiefly, Albert Cornelissen oder Tattoo Peter.

Alle Filme stammen aus dem British Pathé Filmarchiv.

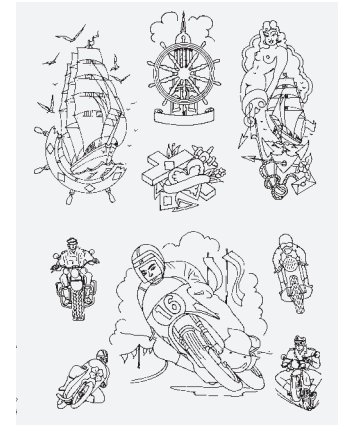
Christian Warlich: Der «König der Tätowierer»

Zu Lebzeiten galt Christian Warlich (1890–1964) als der bedeutendste Tätowierer Deutschlands und wurde unter dem Titel «König der Tätowierer» international bekannt. Der Hamburger Tattoo-Legende Herbert Hoffmann hatte Warlich das Handwerk beigebracht und ihn später zu seinem «Kronprinzen» gemacht. Warlich selbst war vermutlich durch Zufall zu diesem Metier gekommen. Er war zur See gefahren und hatte in den Vereinigten Staaten Bekanntschaft mit Tätowierern gemacht. Von dort brachte er eine der ersten elektrischen Tätowiermaschinen mit. 1919 eröffnete Warlich eine Gastwirtschaft in der heutigen Clemens-Schultz-Straße in Hamburg St. Pauli, eine der Ecken diente als «Atelier moderner Tätowierungen». Das Tätowieren fasste Warlich als Gewerbe auf: Er machte Reklame für seinen Laden, trieb regen Handel mit Maschinen und Arbeitsutensilien und bot zusätzlich zur Tätowierkunst auch die restlose und schmerzfreie Entfernung unliebsam gewordener Tattoos mittels spezieller Tinktur an. Warlich fiel nicht nur durch seinen Geschäftssinn auf, zudem profilierte er sich durch handwerkliches Können und künstlerischen Anspruch. Im Gegensatz zu anderen Tätowierern seiner Zeit strebte er nach einer steten Verbesserung der Formen und einer Erweiterung des Bildrepertoires. Zu diesem Zweck entwickelte er neue Motive und trug allerhand Vorlagen zusammen, u. a. aus chinesischen Musterbüchern, Kinoplakaten oder Reklamebildern. Außerdem pflegte Warlich Kontakt mit Kollegen in Europa, Nordamerika und Asien. Sie tauschten Skizzen, Fotografien und Zelluloidschablonen aus, mit denen damals die Umrisslinien der Motive auf die Haut der Kunden übertragen wurden.

Fotografien aus dem Nachlass Christian Warlich, 1961. Leihgabe: Hamburg Museum, Sammlung Fotografie | Verschiedene Schablonen mit Tattoo-Motiven aus dem Nachlass Christian Warlich, Zelluloid, um 1950. Leihgabe: Tattoo Museum Willy Robinson



6



7



7

Der Tätowierer Herbert Hoffmann: Eine Legende

Der weltweit bekannte Tätowierer Herbert Hoffmann (1919 – 2010) hat verschiedene Phasen der westlichen Tattoo-Geschichte durchlebt und geprägt. Zeit seines Lebens war es ihm ein großes Anliegen, Tätowierungen zu Akzeptanz und gesellschaftlicher Anerkennung zu verhelfen. Von Christian Warlich ausgebildet, wurde er später zum Inhaber der ältesten Tätowierstube Deutschlands in Hamburg St. Pauli, wo er bis 1980 tätig war. Danach zog er in die Schweiz und lebte zusammen mit seinem Lebensgefährten Jakob Acker in Schwendi bei Heiden in Appenzell Ausserrhoden. Bis zu seinem Tod 2010 war er in der Tattoo-Szene aktiv, nahm an Conventions in ganz Europa teil und wurde zu einem wichtigen Vorbild für jüngere Tätowierer/innen. Er selbst trug Tattoos von Christian Warlich, Tattoo Peter, Tatover Ole, Horst Streckenbach, u. a.

Zeitlebens war er auch ein leidenschaftlicher Fotograf und Sammler. Viele seiner Fotografien sind im vergriffenen Fotoband «Bilderbuch-Menschen. Tätowierte Passionen 1878 – 1952» veröffentlicht. Die in der Ausstellung präsentierten Bilder stammen aus seinem bisher kaum gezeigten Privatarchiv. Es sind Fotografien aus seinen persönlichen Erinnerungsalben von porträtierten Freunden und Kunden. Sie zeigen Herbert Hoffmann selbst in verschiedenen Lebensphasen wie auch sein Umfeld und sie erzählen gleichzeitig ein wichtiges Kapitel aus der Tätowiergeschichte der 1920er bis 1970er Jahre. Leider sind seine schriftlichen Kommentare nicht mehr auffindbar.

Tattoo-Motive aus Herbert Hoffmanns Vorlagenbuch, Leihgabe: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen; PA Herbert Hoffmann

Frauen und Tattoos aus dem Fundus von Herbert Hoffmann

Das Bildarchiv des Tätowierers und Sammlers Herbert Hoffmann (1919 – 2010) umfasst auch Fotografien tätowierter Frauen der 1920er bis 1970er Jahre. Es sind zum einen selbstgemachte Fotografien, es sind aber auch Abzüge und Sammelbilder, wie sie unter Gleichgesinnten in Variationen kursierten. Sie sind nicht systematisch geordnet, meist undatiert und unkommentiert. Mit dabei sind auch ikonische Fotografien, welche den Blick auf die tätowierte Frau dieser Zeit maßgeblich geprägt haben. Die Auswahl aus Herbert Hoffmanns Bilderfundus zeigt ein Stück Zeitgeschichte von Frauen mit Tätowierungen, seien es Zirkusattraktionen der 1920er Jahre, Glamourgirls der 1960er Jahre oder auch Vorgängerinnen von New Burlesque Künstlerinnen, wie Dita Von Teese. Es lassen sich aber auch Bilder von tätowierten «Normalbürgerinnen» der prüden 1950er Jahre und – seltener – Tätowiererinnen finden.

Herbert Hoffmanns Sammlung endet mit der «Renaissance» der Tätowierung der 1970er Jahre. Damals entdeckten vor allem die Frauen Tätowierungen als Zeichen der Selbstbestimmung und die Zahl der kreativen Tätowiererinnen, die sich in einer von Männern dominierten Profession behaupteten, begann zu steigen. Heute ist die Vielfalt der (Selbst)Darstellung von Frauen mit Tätowierungen groß und stilprägende Tattoo-Künstlerinnen sind in der reichhaltigen, zeitgenössischen Tätowierkultur nicht mehr wegzudenken.

Leihgabe: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen; PA Herbert Hoffmann

Eine kleine Auswahl prominenter Tätowiererinnen

Maud Stevens Wagner (1877 – 1961, Abbildung von 1907)

Die amerikanische Seiltänzerin und Schlangenfrau Maud Wagner ist die erste bekannte, westliche Tätowiererin. Vergleichbar mit anderen der wenigen Tätowiererinnen der 1920er Jahre, lernte auch sie ihr Handwerk von ihrem Ehemann Gus Wagner, den sie 1904 während der Weltausstellung in St. Louis kennenlernte.

Lady Viola (1898 – 1977)

Ethel Martin Vangi, berühmt geworden als «Lady Viola», arbeitete im Zirkus, wurde später Tätowiererin und trug auf ihrer Brust Tattoos mit Porträts der Präsidenten Woodrow Wilson, George Washington und Abraham Lincoln. Auf ihrem linken Oberschenkel war sie mit Abbildungen von damals populären Figuren, wie Babe Ruth oder Charlie Chaplin tätowiert.

Artoria Gibbons (1893 – 1985)

Wie viele tätowierte Zirkusattraktionen war auch Anna Mae Burlington Gibbons eine Frau aus der Arbeiterklasse, die sich während ökonomisch schweren Zeiten tätowieren ließ und dank dem (vor allem als Frau) gut verdiente. Sie und ihr Ehemann, der Tätowierer Charles Gibbons, reisten während der 1920er Jahre durch Amerika und arbeiteten als Team im Zirkusgeschäft. Sie trug ein Tattoo mit einem Bildteil aus Botticellis «Verkündigung», ein anderes mit einem Stück aus Michelangelos «Heilige Familie» und ihre Brust war mit einem Porträt von George Washington geschmückt.



8

Cindy Ray

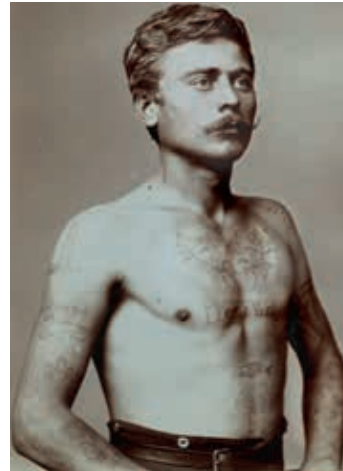
Die letzte große Zirkus-Lady Cindy Ray – auch «Miss Technicolor» oder «The Classy Lassie with the Tattooed Chassis» genannt – tourte in den 1960er Jahren durch Australien und Neuseeland. Sie erlernte das Handwerk des Tätowierens und arbeitet bis heute unter ihrem richtigen Namen Bev Nicholas im Moving Pictures Tattoo Studio in der Nähe von Melbourne.

Leihgabe: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen; PA Herbert Hoffmann

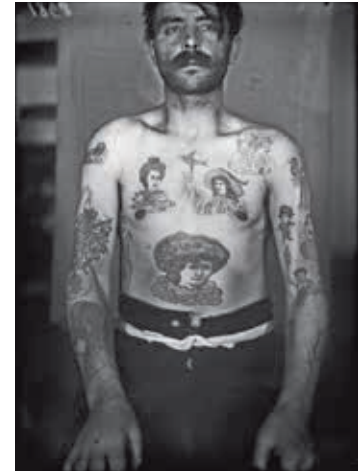
8

Irene «Bobbie» Libarry, 1976 Imogen Cunningham (1883 – 1976, USA) Silbergelatineabzug gerahmt, 19.3 x 17.8 cm, Leihgabe: The Imogen Cunningham Trust, Lopez Island, USA

Irene «Bobbie» Libarry (1893 – 1978) arbeitete als Zirkusattraktion, als Zauberin sowie als Marktverkäuferin. Sie wurde 1918 von ihrem Mann tätowiert, hatte in den 1930er Jahren ihre eigene Sideshow «The World's Strangest People» und arbeitete später als Tätowiererin in San Francisco.



9



10

Bilder einer Epoche

Im Nachlass des Tattoo-Künstlers Christian Warlich (1890–1964) haben sich zahlreiche historische Porträtaufnahmen von tätowierten Männern erhalten. Die Bilder stammen vermutlich aus den 1880er bis 1890er Jahren. Aufschluss hierzu geben vor allem zeittypische Kleidungsstücke, die Bart- und Haarmode sowie einschlägige Tattoo-Motive aus der deutschen Kaiserzeit unter Wilhelm I. oder das Wahrzeichen der zehnten Weltausstellung 1889 – der Pariser Eiffelturm. Sämtliche Bilder sind sorgsam rückseitig nummeriert und mit den Namen der Porträtierten beschriftet. Zu sehen sind hauptsächlich Hafenarbeiter und Seeleute; Angehörige der unterprivilegierten Arbeiterschaft, die es nicht gewohnt waren, vor der Kamera Modell zu stehen. Im späten 19. Jahrhundert war die Verladearbeit in den Häfen noch ausgesprochen mühevoll und personalintensiv, Quartiere, wie das Hamburger Gängeviertel, beherbergten Tausende von Arbeiterfamilien. Auch in diesem Milieu prägten einschlägige Motive wie Anker, Segelschiff oder Berufszeichen die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Die Tätowierungen dokumentieren darüber hinaus aber auch die Lebensgeschichte der Menschen: Es finden sich Verweise auf den Militärdienst und die Überquerung des Äquators, genauso wie Gefängnisaufenthalte oder religiöse Motive.

Zwölf Fotografien auf Albuminpapier, 24 x 18 cm: **Martin Nötzel**, Inv.Nr. 2013–4509 | **Heinrich August Kahlbohm**, Inv.Nr. 2013–4513 | **Albert Friedrich Wilhelm Koschorrek**, Inv.Nr. 2013–4515 | **Franz Matthens**, Inv.Nr. 2013–4478 | **Karl Friedrich Wilhelm Lüth**, Inv.Nr. 2013–4489 | **Karl Paul Johann Frank**, Inv.Nr. 2013–4492 | **Wilhelm Johann Stoldt**, Inv.Nr. 2013–4473 | **Johann Georg Klotz**, Inv.Nr. 2013–4472 | **Eugen Wasbauer**, Inv.Nr. 2013–4537 | **Wolf Wilhelm Daub**, Inv.Nr. 2013–4452 | **Carl Wilhelm August Otto Sterneke**, Inv.Nr. 2013–4491 | **Karl Joachim Buse**, Inv.Nr. 2013–4455, Leihgabe: Hamburg Museum, Sammlung Fotografie

Hautpräparate mit Tätowierungen

Die Präparate stammen aus der Zeit um 1900. Sie dienten damals zur Identifikation unbekannter Leichen. Zu jener Zeit kam die Fotografie noch nicht routinemäßig zum Einsatz und das Präparat bot fast die einzige Möglichkeit, eine Tätowierung detailgetreu zu dokumentieren und für eine spätere Identifizierung aufzubewahren. Zudem sind auf Präparaten die Farbschattierungen erkennbar, welche auf den damaligen Schwarzweißfotografien verloren gegangen wären. Der älteste bekannte Bericht über eine erfolgreiche Identifizierung dank einer Tätowierung stammt aus dem 11. Jahrhundert: König Harald II. von England fiel auf einem Schlachtfeld und soll aufgrund der tätowierten Inschrift «Edith and England» über seinem Herzen erkannt worden sein, woraufhin er eine standesgemäße Bestattung erhielt.

Trockenpräparate und Feuchtpräparat, Leihgabe: Anatomisches Museum der Universität Basel | **Präparate aus historischen Lehrsammlungen**, Leihgaben: Institut für Rechtsmedizin der Universität Basel, Abteilung für Forensische Medizin; Institut für Rechtsmedizin der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

10

Rudolf Archibald Reiss (1875 – 1929)

Der Kriminologe, Lehrbeauftragte und Fotograf Rudolf Archibald Reiss gründete 1909 das «Institut de police scientifique» an der Universität Lausanne. Ebendort setzte er sich auch für die Etablierung der Fotografie zu Forschungszwecken ein. Wesentlicher Bestandteil seiner Lehre war die Fahndungsfotografie, die zu jener Zeit erstmals gemäß standardisierten Kriterien eingesetzt wurde. Da Tätowierungen wichtige Identifikationsmerkmale sind, schenkte ihnen Reiss besondere Beachtung. Der damalige Stand der Technik erschwerte allerdings ein exaktes und scharfes Abbild. Reiss nutzte die Fotografien ausschließlich zu Fahndungszwecken. Er wehrte sich gegen die damals gängige Meinung, dass sich Straftäter allein durch das Tragen von Tätowierungen erkennen lassen.

Emile Lavril, Romeo und Julia Tattoo, 14. November 1913, Front- und Rückansicht | **Tätowierungen eines «ancien joyeux soldat des bataillons d'Afrique»**, 1. Juli 1912, Front- und Rückansicht | **Tätowierungen**, Juli 1916, Leihgabe: IPS UNIL Lausanne / Musée de l'Elysée, Lausanne

Fotografien russischer Strafgefangener

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war es die übliche Praxis von staatlicher Seite, Dieben die Buchstaben «B.O.R.» (russ. Dieb) in die Haut einzubrennen. In der Folge entwickelten sich Tätowierungen zu einem exklusiven Erkennungszeichen von Berufsverbrechern. Sie dienen der Abgrenzung, Identifizierung und als geheimes Kommunikationsmittel: Sie vermitteln Informationen, wie Zugehörigkeit, Profession, Anzahl der Verurteilungen oder den Rang in der kriminellen Hierarchie. Ebenso wie diese informelle Tattoo-Praxis die ursprüngliche Stigmatisierung durch den Staat umcodierte, bediente sich das Bildrepertoire an traditionellen Motiven, wies ihnen jedoch eine neue Bedeutung zu. Der Großteil der Gefängnistattoos wurde mit primitiven Mitteln gestochen, z. B. mit modifizierten Elektrorasierern an denen Nadeln befestigt wurden. Als Tintenersatz diente oftmals eine selbstgemachte Mischung aus Gummi und Urin, die große Gesundheitsrisiken barg.

Arkady Bronnikov (*1926) war leitender Forensiker im UdSSR-Innenministerium und fertigte von Mitte der 1960er bis Mitte der 1980er Jahre in Arbeitslagern im Ural und in Sibirien zahlreiche Interviews und Fotografien von Insassen an. Heute gilt Bronnikov als führender Experte für Tattoo-Ikonografie und besitzt die wohl größte fotografische Sammlung russischer Gefängnistätowierungen.

Arkady Bronnikov, Fotografien russischer Strafgefangener, 1960 – 1980, Digitaldruck auf Papier, Leihgabe: Fuel Design and Publishing, London



11

Gefängnistätowierungen

Der österreichische Fotograf Klaus Pichler (*1977, Wien) hat sich acht Jahre lang auf die Suche nach Ex-Häftlingen gemacht, ihre Tätowierungen fotografiert und die Geschichten dahinter aufgeschrieben. Entstanden ist eine umfangreiche Dokumentation der nach wie vor kaum erforschten Geschichte der Gefängnistätowierung. Publiziert wurden die Bilder und Interviews in dem Buch «Fürs Leben gezeichnet. Gefängnistätowierungen und ihre Träger» (Fotograf Edition, 2011).



12



13

Tradition und Tabu

Die Akzeptanz von Tätowierungen innerhalb der japanischen Gesellschaft ist einem ständigen Wandel unterworfen. Im 19. Jahrhundert galten großflächige Tätowierungen noch als schmückend und wurden beispielsweise von Riksha-Fahrern offen zur Schau getragen. Den spärlich bekleideten Männern galt ein reich verzierter Körper als geschäftsdienlich, da er die Blicke der Kunden auf sich zog. Riksha-Fahrern, wie auch anderen Berufsgruppen aus der einfachen Bevölkerung haftete auch das Image von Raufbolden und Kleinkriminellen an, was langfristig zu einer negativen Wahrnehmung der Hautbilder führte. Als Erkennungszeichen von «Outlaws» fungieren diese auch im Verbrechermilieu der Yakuza. In der japanischen Mafiaorganisation illustrieren Tattoos noch heute den Milieu-Namen ihres Trägers («Schlange», «Drache» etc.) und dokumentieren seine Bandenzugehörigkeit. Die Folge war eine gesellschaftliche Abneigung gegenüber Tattoos, die bis heute anhält und auch unbescholtene Bürger und Bürgerinnen zu Unrecht kriminalisiert. Im Gegensatz zu ihren historischen Vorgängern stellen Taxi-Fahrer heute ihre Tattoos höchstens für Fotografien zur Schau, gut für das Geschäft sind sie nicht. Freimütig gezeigt wurden Tätowierungen in Japan selten, in öffentlichen Badehäusern ist dies sogar untersagt. Erst mit der Wertschätzung der japanischen Tätowier-Tradition durch die amerikanische Tattoo-Szene der 1960er und 1970er Jahre wurde die Tabuisierung in Teilen revidiert.

Bild: **Unbekannt, Japanese Tattoo**, 1880 – 1890, Albuminpapier, 27 x 21 cm, Inv.Nr. P1984.463
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Flesh Color Masahiko Adachi (*1983, Tokio)

Japan / 2010 / Animation / 4 Min.



15

Japanische Farbholzschnitte: Die 108 Helden des «Suikoden»

Mit «Suikoden» wird im Japanischen ein berühmter chinesischer Abenteuerroman bezeichnet, der große Popularität in den beiden Ländern erlangte. In dem Roman kämpft eine Gruppe von Rebellen gegen Korruption und Ungerechtigkeit und setzt sich für die Armen und Benachteiligten ein. Der Roman stammt aus dem 14. Jahrhundert und ist im 12. Jahrhundert angesiedelt. Kuniyoshi stellt diese Rebellen erstmalig mit nackten tätowierten Körpern dar, was ein großer Erfolg wurde. Bis heute ist das Suikoden ein beliebtes Thema der japanischen Kultur, etwa in Computerspielen und Serien.

Utagawa Kuniyoshi (1797 – 1861), Konkoryu Rishun, 1827 – 1830, Farbholzschnitt auf Papier, 37.5 x 25.7 cm, Inv.Nr. S2012.62 | **Utagawa Kuniyoshi, Tengan Isobyōe und Yajin Ran**, 1830 – 1845, Farbholzschnitt auf Papier, 37 x 25 cm, Inv.Nr. S2012.55 Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Bild: **Utagawa Kuniyoshi, Tanmeijirōgenshōgo**, 1827 – 1830, Farbholzschnitt auf Papier, 38.7 x 26 cm, Inv.Nr. S2012.56

16

Ohne Titel, 2004 Fumie Sasabuchi (*1975, Tokio / Berlin)

Aquarell, Acrylfarbe und Keramik, je 50 x 30 x 16 cm, Leihgabe: Sammlung Becker, Köln

Die keramischen Playmobil-Figuren von Fumie Sasabuchi sind von der Welt der Spielwarenindustrie inspiriert. Sie bemalt diese mit farbenfrohen Torso-Tätowierungen und vereint damit ein Symbol westlichen Massenkonsums mit mythischen Bildern der japanischen Kultur.

17

Ohne Titel, 2004 Fumie Sasabuchi (*1975, Tokio / Berlin)

Bleistift auf Papier, 29.5 x 20.5 cm, Leihgabe: Privatsammlung, Österreich

Fumie Sasabuchi zeichnet Irezumi-Tätowierungen auf die Haut von Mädchenporträts, die sie der Kindermodezeitschrift «Vogue Angels» entnommen hat. Die Motive der Tätowierungen sind Teil des traditionellen Repertoires der japanischen Mafia Yakuza und symbolisieren u. a. Todesgefahr, übermenschliche Kraft, aber auch besonderen Schutz. Sasabuchi führt zwei Medien der westlichen und der östlichen Populärkultur zusammen: die Fotografie der modernen Modezeitschrift und den traditionellen Holzschnitt. Sie verbindet japanische Mythen mit westlichen Bildmotiven und spielt mit den daraus entstehenden, ambivalenten Projektionen.

18

Der Bandenkrieg der Mara Salvatrucha in El Salvador

1992 endete in El Salvador ein zwölf Jahre dauernder Bürgerkrieg. Heute sind in San Salvador Bandenkriege tägliche Realität, für welche in erster Linie zwei Banden verantwortlich sind: die Mara Salvatrucha (MS) und die Mara 18 (18). Jedes Jahr sterben deswegen über 2.000 Menschen. Etwa 14.000 verlassene Jugendliche weihen ihr Leben der Gang, die ihre Familie ersetzt. Sie sind die Erben von US-amerikanischen Gangs, die in den 1980er Jahren von salvadorianischen Bürgerkriegsflüchtlingen gegründet wurden. Ursprünglich in den Ghettos von Los Angeles entstanden, zählen die Gangs der Maras heute in El Salvador, Guatemala und Honduras mehr als 70.000 Mitglieder.

Die Mitglieder tragen meistens eine Tätowierung, welche die Buchstaben M oder MS enthalten, aber auch die Zahl 13, die im Alphabet dem Buchstaben M zugeordnet wird. Ein Tattoo in Form einer Träne steht für die Anzahl der vollbrachten Morde oder für den Tod eines befreundeten Mara-Mitgliedes. Der Schriftzug «La vida loca» ist Ausdruck für das verrückte Leben innerhalb der Mara und der Handgruss aus einem mit den Fingern geformten M, das nach unten deutet, dient als Erkennungsmerkmal.



17



18

Christian Poveda (1955–2009, Frankreich)

El Gangster de Iberia (Mara Salvatrucha), San Salvador, 2008, Papier auf Aluminium, 60 x 58 cm | **El Molle (Mara 18) und seine Tochter**, San Salvador, 2004, Papier auf Aluminium, 60 x 60 cm | **La Liro (Mara 18) und Cesarito, San Salvador**, 2008, Papier auf Aluminium, 60 x 90 cm | **Interviews mit Gangmitgliedern**, El Salvador / Frankreich / 2005 / Doc. / 12 Min., Leihgabe: Agence Vu', Paris

Der spanisch-französische Fotograf und Dokumentarfilmer Christian Poveda hat über ein Jahr unter Mitgliedern der Mara 18 verbracht. Er hat das Leben dieser «verlorenen Jugend» verfolgt und sowohl mittels Interviews, eindrücklichen Fotografien als auch dem viel beachteten Film «La vida loca» (El Salvador / Frankreich / 2008 / 90 Min.) dokumentiert. 2009 wurde Poveda während weiteren Dreharbeiten in San Salvador mit mehreren Kopfschüssen getötet.

19

Gesichtstätowierungen, Birma

Die Gesichtstätowierungen der Chin-Frauen in Birma sind Teil eines Rituals, das den Übergang von der Kindheit zur Welt der Erwachsenen markiert. Mit Hilfe von Dornen oder Nadeln bringen Tätowiererinnen Muster in die Haut ein. Die Symbolik der Linien und Punkte kann nicht gedeutet werden, da keine Aufzeichnungen darüber existieren. Bekannt ist nur, dass sich die Muster jeweils von Familienclan zu Familienclan unterscheiden. Die Tradition der Gesichtstätowierung ist zwar in manchen Teilen Birmas erloschen, lebt aber heute teilweise wieder auf.

Jens Uwe Parkitny (*1965, Singapur)

Ma Wine, Laytu-Chin, Nördliches Rakhine, 2003, Papier auf Aluminium, 30 x 30 cm | **Ma Hla Oo, Laytu-Chin**, Nördliches Rakhine, 2005, Papier auf Aluminium, 30 x 30 cm | **Pou Lee, N'gha-Chin**, Südlicher Chin-Staat, 2005, Papier auf Aluminium, 30 x 30 cm | **Sutu-Chin-Frau vom Oberlauf des Lemro Flusses**, Nördliches Rakhine, 2004, Papier auf Aluminium, 30 x 30 cm | **Mna Thi, M'khan-Chin**, Südlicher Chin-Staat, 2002, Papier auf Aluminium, 30 x 30 cm | **Ma Ning Li, Mün-Chin**, Südlicher Chin-Staat, 2002, Papier auf Aluminium, 30 x 30 cm



19

Tā Moko, Neuseeland

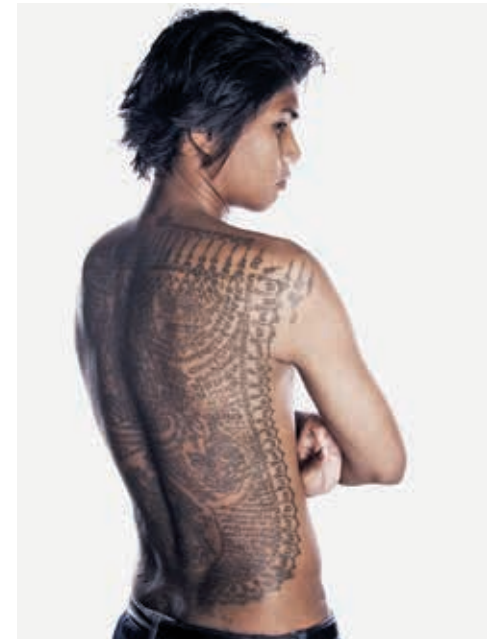
In Neuseeland geben die ebenfalls im Gesicht platzierten Tā Moko der Maori Auskunft über die Familienzugehörigkeit, über Vorfahren und soziale Stellung, aber auch über spezifische Fähigkeiten der tätowierten Person. Jede Gesichtspartie ist bestimmten Informationen gewidmet. So ist zum Beispiel eine Tätowierung der Stirnmitte nur wenigen vorbehalten, da diese von einem hohen Status zeugt. Üblicherweise können Männer im ganzen Gesicht tätowiert sein, Frauen hingegen lediglich um den Kinnbereich. Diese Tattoo-Tradition wurde wie in anderen Kulturen lange Zeit unterdrückt, seit Kurzem erfahren Tā Moko jedoch eine Renaissance.



20

Becky Nunes (*1965, Auckland)

June Tangohau, Region Uawa, 2006, Papier auf Aluminium, 60 x 45 cm | **Taurewa Victor Biddle**, Region Waimana, 2006, Papier auf Aluminium, 60 x 45 cm | **Hano Tihema**, Region Uawa, 2006, Papier auf Aluminium, 60 x 45 cm



21

Sak Yant, Thailand

In Thailand sind sakrale Tätowierungen – Sak Yant genannt – weit verbreitet. Sie bewahren die Tätowierten vor Unfällen, Unglück und Verbrechen. Gleichzeitig unterstützen sie sie darin, ein moralisch korrektes Leben zu führen. Allerdings müssen die vom Tätowierer auferlegten Regeln eingehalten werden, ansonsten verlieren die Tätowierungen ihre Kraft. Sak Yants sind nicht für die Öffentlichkeit gedacht und werden oft versteckt getragen. Die Motive setzen sich aus Schriftzeichen der alten Khmer und aus Tier-symbolen wie Tigern, Drachen, Vögeln, Schlangen und Echsen zusammen. Der Tiger, Yant Sua, ist ein beliebtes Sujet und wird mit Stärke, Uner-schrockenheit und Kraft in Verbindung gebracht.



22

Aroon Thaewchatturat (*1975, Bangkok)

Koy, gesegnete Fotografie, Bangkok, 2010, Papier auf Kunststoff, 60 x 40 cm | **Oh, gesegnete Fotografie**, Bangkok, 2010, Papier auf Kunststoff, 60 x 40 cm | **Num, gesegnete Fotografie**, Bangkok, 2010, Papier auf Kunststoff, 60 x 40 cm | **Dong, gesegnete Fotografie**, Bangkok, 2010, Papier auf Kunststoff, 60 x 40 cm



23

Tattoo Master

In Thailand gibt es mehrere hundert Tätowierer. Mönche tätowieren in ihren Tempeln, Tattoo Masters in Studios. Sie sind Respektspersonen und werden von ihren Anhängern auch um Rat gebeten. Die sakralen Tätowierungen verbinden Tätowierer und die Tätowierten ein Leben lang.

Der 38jährige Achan Neng Onnut ist Tattoo Master in On Nut, einem Stadtviertel von Bangkok. Das gestochene Motiv heißt Pho Kae, welches einen Einsiedler (Eremit) darstellt und dem Träger zu Weisheit, Güte und einem friedlichen Gemüt verhilft. Um die Tätowierung zu aktivieren, rezitiert der Tattoo Master ein Mantra.

Tattoo Master Andreas Nebeling, (*1970, Bangkok)

Thailand / 2011 / Doc. / 3.20 Min.

22

Don't worry ..., 2013 Goran Galić & Gian-Reto Gredig (*1977 / *1976, Schweiz)

7 Videos auf Monitoren / Ton / Gesamtdauer 138 Min. | 1 Videoprojektion / Loop / ohne Ton / Schweizerdeutsch / Deutsch (deutsche Untertitel)

In der eigens für die Ausstellung «Tattoo» realisierten Arbeit «Don't worry ...» haben Goran Galić und Gian-Reto Gredig 22 tätowierte Menschen zu ihrer persönlichen Tattoogeschichte befragt. Ausgehend von der Entstehungsgeschichte des ersten Tattoos werden weitere Themenfelder, wie das Verhältnis zum Körper, zum Stil der Tattoos sowie zu identitätsstiftenden Merkmalen von Tattoos untersucht. Die Videointerviews stehen dabei in Verbindung mit einer Projektion, welche die Tattoos der befragten Personen ins Zentrum rückt und als Körperbilder in konstanter Bewegung sichtbar macht.

23

Linie von 250 cm auf sechs bezahlte Personen tätowiert, 1999

Santiago Sierra (*1966, Madrid / Mexico D. F.)

Espacio Aglutinador, Havanna / Kuba / 28.17 Min. / Doc / ohne Ton, Leihgabe: Galerie Kow, Berlin

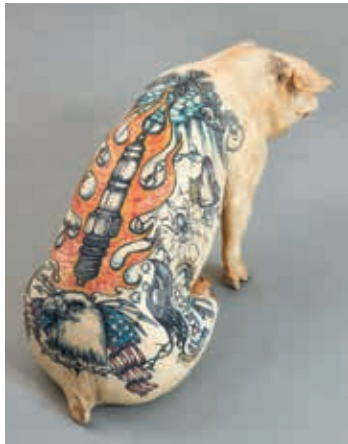
1999 engagierte Santiago Sierra in Havanna sechs arbeitslose junge Männer, die sich in eine Reihe stellten und sich für je 30 Dollar eine waagrechte Linie tätowieren ließen, welche kontinuierlich über alle Rücken der Männer verlief. Diese in weiteren Variationen durchgeführte Performance wurde mit einfachsten Mitteln dokumentiert. Sie verweist auf die ungleiche Wertschätzung in einer kapitalistischen Gesellschaft und deren relativem und willkürlichem Umgang hinsichtlich Entlohnung. Die unsaubere Linienführung der Tätowierungen erinnert an Narben, wodurch die Teilnehmer der Aktionen – allesamt Angehörige sozialer Randgruppen – eine weitere Stigmatisierung erfahren müssen.



24



25



26



27

24

80064, 2004 Artur Żmijewski (*1966, Warschau)

Polen / 11 Min. / Doc. / Polnisch mit englischen Untertiteln, Leihgabe des Künstlers und der Galerie Peter Kilchmann, Zürich

Der polnische Künstler Artur Żmijewski setzt sich schonungslos und provokativ mit der Tätowierpraxis auseinander, die in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern betrieben wurde. Sein Video zeigt den 92-jährigen Auschwitz-Überlebenden Josef Tarnawa, den der Künstler zum Nachstechen seiner verblassenden Lagernummer überreden konnte. Während der Tätowierer die Ziffern auffrischt, erinnert sich Josef Tarnawa an die traumatischste Zeit seines Lebens. Artur Żmijewskis Videoarbeit polarisiert. Einerseits wird Josef Tarnawa ein zweites Mal stigmatisiert, andererseits erhält die Nummer auf seinem linken Unterarm den Wert eines schockierenden Mahnmals. Das aktive Erinnern, so Artur Żmijewski, bewegt sich heute oftmals in viel zu geordneten Bahnen.

Das Brandmal und die unfreiwillige Tätowierung sind heute in der westlichen Tattoo-Geschichte in den Hintergrund gerückt, die Praktiken während des 2. Weltkrieges bleiben jedoch in tiefer Erinnerung. Während die Häftlinge in Auschwitz nummeriert wurden, erhielten die Mitglieder der SS-Truppen ihre jeweilige Blutgruppe auf den Oberarm tätowiert. In diesem Fall wurde eine anfänglich medizinisch wertvolle Information nach dem Kriegsende zum unwiderruflichen Identifikationsmal. Die sozialen Konnotationen eines Tattoos sind dem Wandel der Zeit unterworfen, stolze Insider-Zeichen werden zum Stigma einer Outsider-Gruppe.

Tim, 2006–08 Wim Delvoye (*1965, Belgien)

Tätowierung, Leihgabe: Sammlung Reinking, Hamburg

Der Schweizer Tim Steiner ließ sich ein Werk des belgischen Konzeptkünstlers Wim Delvoye auf seinen Rücken tätowieren. 2008 wurde es an einen Hamburger Kunstsammler verkauft, der damit das Recht erwarb, Tim Steiner als Leihgabe weiterreichen, verkaufen, vererben und seine Haut nach dem Tode konservieren zu dürfen. Seither wird das Werk «Tim» international kontrovers diskutiert. Es entstehen kritische Fragen nach Wertvorstellungen im Kunstmarkt, Macht und Verfügungsrecht über den menschlichen Körper (und seine Organe, wie beispielsweise die Haut).

«Tim» wird am Samstag und Sonntag, 11. & 12. April sowie am Samstag und Sonntag, 27. & 28. Juni, jeweils von 14 – 18 Uhr in der Ausstellung anwesend sein.

Donata, 2005 Wim Delvoye (*1965, Belgien)

Schwein tätowiert und ausgestopft, Leihgabe: Burger Collection, Hong Kong

«Ich habe auch an andere Tiere gedacht, aber Schweine sind dem Menschen sehr ähnlich: Wir haben die gleiche Haut, wir essen das Gleiche und wir haben die gleichen Organe. Tätowierte Schweine sehen aus wie tätowierte Menschen.»

Wim Delvoye, 2010

Der belgische Konzeptkünstler Wim Delvoye hat zwischen 2004 und 2008 auf seiner chinesischen «Art Farm» Hausschweine in narkotisiertem Zustand und unter Einsatz mehrerer Profi-Tätowierer verzieren lassen. Später wurden sie lebendig oder ausgestopft im Museum ausgestellt.

«It was the best of times», 2013 Mario Marchisella (*1972, Schweiz)

Audioinstallation / 15 Min. / Loop / Musik & Sounddesign: Mario Marchisella / Text: Charles Dickens, aus: «A Tale of Two Cities» (1859)

Der Komposition liegt ein Foto zugrunde, auf dem man Unterarme sieht, welche ein Tattoo mit Charles Dickens Anfangstext aus dem Roman «A Tale of Two Cities» tragen – eine bestimmte Epoche und die damit verbundenen Sehnsüchte, Hoffnungen, Glücksgefühle wie Abgründe werden darin beschrieben. Dem monoton-surrenden Klang der Tattoo-Maschine, welcher rhythmisiert und manipuliert wird, stehen musikalische Motive und ein gesungener Text gegenüber. Das Material wird verwoben und verdichtet, vergleichbar mit dem Entstehungsprozess eines Tattoos – Schicht um Schicht.

«It was the best of times, it was the worst of times, it was the age of wisdom, it was the age of foolishness, it was the epoch of belief, it was the epoch of incredulity, it was the season of light, it was the season of darkness, it was the spring of hope, it was the winter of despair, we had everything before us, we had nothing before us, we were all going direct to heaven, we were all going direct the other way ...»

Auto Ink, 2010 Chris Eckert (*1968, USA)

Metall, Farbe, Mikroelektronik, 137 x 56 x 50 cm, Leihgabe des Künstlers

Die kinetische Skulptur des amerikanischen Künstlers Chris Eckert zeichnet nach dem Zufallsprinzip freiwilligen Probanden ein religiöses Symbol auf den Arm. Religionszugehörigkeit integriert, verbindet und bietet einen ethisch-moralischen Rahmen für das Zusammenleben. Doch viele Konfessionen stehen untereinander in Konkurrenz, empfinden Missgunst gegeneinander und propagieren eine politisch motivierte Feindschaft. Mit seinem Tätowierautomaten hinterfragt Chris Eckert die Bedeutung einer klassifizierenden Religionszugehörigkeit für das friedvolle Miteinander in einer globalisierten Welt.

In der europäischen Geschichte ist vor allem die erloschene Tradition der religiösen Pilger-Tätowierungen repräsentativ für die Praxis der Tätowierung als Erkennungs- und Abgrenzungszeichen. Beispielhaft dafür sind auch die Kreuzfahrer-Tätowierungen der frühen Neuzeit oder die tätowierten Gildenzeichen des Mittelalters.

Zeitgenössische Tattoo-Kunst

Der Stich unter die Haut fordert dieselbe ästhetische Einbildungskraft und Sorgfalt, dasselbe handwerkliche Geschick und Wissen über Materialien und Farbgebrauch wie andere gestalterische Verfahren. Die zeitgenössische Tätowier-Szene transzendiert innovativ die Sprache der klassischen Tätowierung und erneuert das Medium. Der Bilderloop zeigt internationale Arbeiten unterschiedlichster Stilrichtungen und von herausragender Qualität.

Luke Atkinson, DE | Curly, GB | Mike DeVries, USA | Thea Duskin, USA | Lionel Fahy, FR | Sabine Gaffron, DE | Valentin Hirsch, DE | Saira Hunjan, GB | Inma, GB | Bastien Jean, FR | Jon John, GB | Guy LeTatooeur, FR | Filip Leu, CH | Karl Marc, FR | Volko Merschky & Simone Pfaff, DE | Léa Nahon, FR | Roxx, USA | Minka Sicklinger, USA | Liam Sparkes, GB | Jacqueline Spoerlé, CH | Kostek Stekkos, BE | Amanda Wachob, USA | Seth Wood, USA

Bild: **Thea Duskin, Untitled**, 2011, © Thea Duskin, Foto: Kimberly Frost



28

Tradition und Moderne

Die reiche und Kulturen übergreifende Sammlung des MKG dient seit über 130 Jahren Künstler/innen und Designer/innen als Inspirationsquelle für ihre gestalterische Arbeit. Klassische Ornamente aus dem Historismus, die floralen Muster des Jugendstils oder die lebendigen Charaktere der japanischen Holzschnitte: Die stetige Auseinandersetzung mit solchen historischen Bildvorlagen und ihre Adaption in die eigene Bildsprache gehören heute genauso fest zum Handwerk und zur Ikonografie des Tätowierens wie die Neuschöpfung von Motiven. Im Herbst 2014 hat das MKG ausgewählte Hamburger Tätowierer/innen dazu eingeladen, die Museumssammlung als Ausgangspunkt für neue Tattoo-Motive zu nutzen.

Frank, Taki, Nikkels (Endless Pain) | Christian Hensen, Jules Wenzel, Seb Winter (Immer & Ewig) | Robert Gorlt (Tattoo Nouveau) | Chriss Dettmer (Black Hole Tattooing) | Hanadi Chawaf (Hanadis Garage)

Bild: **Taki, (Über)leben**, 2014



30

Wissenschafts-Tattoos

Der amerikanische Wissenschaftsjournalist Carl Zimmer unterhält einen Blog, in dem er unter anderem Beispiele von Wissenschafts-Tattoos sammelt, die auch in der Publikation «Science Ink: Tattoos of the Science Obsessed» (Sterling Press, 2011) veröffentlicht wurden.

THE END Timm Ulrichs (* 1940, Berlin)

Augenlid-Tätowierung, 1970/1981/1997, Inkjet-Print auf Leinwand auf Keilrahmen, 150 x 150 cm, Leihgabe des Künstlers

1981 ließ sich Timm Ulrichs von «Tattoo Samy» (Horst Heinrich Streckenbach) «THE END» auf das rechte Augenlid stechen. Nur bei geschlossenem Auge zu lesen, erinnert die Tätowierung an den Abspann eines Kinofilms, die letzte bühnenreife Vorstellung und den finalen Augenblick. Die auch filmisch dokumentierte Tätowier-Aktion entstand im Kontext des gleichnamigen Videos, das 60 Schlussbilder unterschiedlicher Filmklassiker unkommentiert aneinander reiht.



TATTOO

13.02. bis 06.09.15

Die Ausstellung «TATTOO» ist eine Produktion des Gewerbemuseum Winterthur.

Ausstellungskonzept

Susanna Kumschick

Gesamtleitung und Gestaltung Winterthur

Susanna Kumschick, Markus Rigert

Projektleitung Hamburg

Dennis Conrad, Simon Klingler

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Beatrix Jeanneret, Mario Pellin, Ole Wittmann

Ausstellungsgestaltung Hamburg

René Hillebrand

Ausstellungsaufbau

Frank Hildebrandt (Leitung), Alberto Polo, Damian Kowalczyk, Egon Busch, Grigorij Medwediev, Mike Martens

Registrarin

Annika Pohl-Ozawa, Moritz Meister, Sarah Hofer Ingold

Textredaktion

Simon Klingler, Luzia Davi, die Wörterei

Übersetzungen

Kathy Smith, Christiane Göllner, Ariane Mönche

Grafik Kampagne und Booklet

Neue Monarchie Agentur für Kommunikation GmbH, Alexandra Noth

Ausstellungsgrafik

Andreas Torneberg, Ahmed Salman

Audiovisuelle Installationen

Klangbild GmbH, Adliswil
Rob & Rose, Zürich

Interaktive Stationen

Gilbert Nigg, Programmierung
Martin Stillhart, Gestaltung

Vermittlung

Silke Oldenburg, Manuela von Rossem,
Friederike Fankhänel

Presse

Michaela Hille, Friederike Palm

Marketing

Silke Oldenburg, Ulrike Blauth

Mit Beteiligung von

Masahiko Adachi (JP) | Diane Arbus (USA) |
Arkady Bronnikov (RU) | Imogen Cunningham (USA) |
Wim Delvoye (BEL) | Chris Eckert (USA) |
Goran Galić & Gian-Reto Gredig (CH) |
Herbert Hoffmann (DE/CH) | Mario Marchisella (CH) |
Enrique Marty (ESP) | The Rich Mings Collection (GB) |
Ralf Mitsch (NL) | Becky Nunes (NZ) | Jens Uwe Parkitny
(DE) | Klaus Pichler (AUT) | Christian Poveda (FR) |
Rudolf Archibald Reiss (DE/CH) | Fumie Sasabuchi (JP) |
Santiago Sierra (ESP) | Aroon Thawchatturat (THA) |
Timm Ulrichs (DE) | Christian Warlich (DE) |
Marlon Wobst (DE) | Artur Zmijewski (POL)

Wir danken allen Leihgebern von öffentlichen und privaten Sammlungen und allen, die mit ihrer vielfältigen Unterstützung zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Herausgeber

Gewerbemuseum Winterthur, Kirchplatz 14,
8400 Winterthur, Schweiz, www.gewerbemuseum.ch
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Steintorplatz,
20099 Hamburg, www.mkg-hamburg.de

Druck

Dräger + Wullenwever print + media Lübeck GmbH

Umschlag

Maud Stevens Wagner, Tattoo Artist, USA 1877 – 1961 |
Ashleigh tattooed by Saira Hunjan, 2010, © Saira Hunjan,
Foto: Tareq Kubaisi

